

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 4

Artikel: Der pessimistische Moralist Albert Ehrismann
Autor: Fringeli, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der pessimistische Moralist Albert Ehrismann

Das neue Gedichtbuch unseres Mitarbeiters Albert Ehrismann, erschienen im Nebelspalter-Verlag, Rorschach, hat in der Schweizer Presse einige Beachtung gefunden. Verschiedene berufene Rezensenten, unter anderen auch Ulrich Meister, wiesen darauf hin, daß die mahnende Stimme des zwischen traditionellen Bindungen und Durchbruch zur Moderne eingeordneten Zürcher Lyrikers zu Unrecht ein wenig ins Hintertreffen geraten sei bei sich ausschließlich an experimenteller Poesie orientierenden Kritikern. Von Dieter Fringeli, selbst ein Vertreter der modernen Lyrik und kompetenter Literaturkenner, erschien in der «Tat» vom 18. November 1972 eine eingehende Würdigung des Schaffens von Albert Ehrismann, die wir zitieren:

Der Zürcher Albert Ehrismann ist unter den wenigen «freien» Schriftstellern in der Schweiz der einzige «freie» Lyriker. Der heute 64jährige Ehrismann hat seit der Publikation seines ersten Gedichtbuches *Lächeln auf dem Asphalt* (1930) einen weiten lyrischen Weg hinter sich gebracht. Es scheint mir heute freilich, daß dieser Autor trotz seiner bedeutsamen Verdienste um die Lyrik in der Schweiz und trotz seiner beispielhaft konsequenten menschlichen und schöpferischen Haltung nie so ganz auf seine «Rechnung» kam.

In den letzten Jahren vollends wurden die Werke von Albert Ehrismann von der literarischen Kritik und von der Leserschaft stets etwas stiefmütterlich behandelt. Die à tout prix fortschrittlichen Rezensenten halten die Verse Ehrismanns für längst überholt. Ob eine so leichtfertige und «faule» Feststellung dazu berechtigt, einen Autor kurzerhand zu «schneiden»?

In jüngster Zeit wurden nun mit einer oft etwas snobistisch anmutenden Emsigkeit einige Schweizer Autoren der älteren Generation entdeckt und wiederentdeckt: Robert Walser, Friedrich Glauser oder Hans Morgenthaller. Mit einem Schlag waren diese über Jahrzehnte hinweg totgeschwiegenen Dunkelmänner «in». Es gehörte mit einemmal beinahe zum guten Ton, ihre Namen ins literarische Gespräch zu werfen. Die jungen Literaten begannen sich über die unachtsamen Literaturkritiker der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre zu mokieren. Wie konnte man bloß blindlings an so hervorragenden Autoren wie Walser, Glauser oder Morgenthaller vorbeigehen!? Ob sich diese jungen Literaten wohl bewußt sind, daß ihnen vielleicht dasselbe Schicksal blühen könnte wie den kurzsichtigen und schwerhörigen Rezensenten, die das literarische Leben der zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre bestimmten? Ich begreife ja, daß sich auch ein Literaturkritiker «spezialisieren» muß. Der Scheuklappen tragende Spezialist aber geht doch gleichsam automatisch an wesentlichen und exemplarischen Erscheinungen vorbei. Mit diesem kleinen Exkurs möchte ich bloß antönen, daß man beispielsweise den lebenden Albert Ehrismann nicht links liegen lassen sollte, wenn man lautstark die mißlichen Zustände beklagt, unter denen schweizerische Autoren stets zu schreiben hatten.

In seinem Nachwort zum Buch *Totenjodel* (1970) bezeichnete Kurt Marti den Berner Schriftsteller Hans Morgenthaller (1890 bis 1928) als einen «exemplarischen Fall eines schweizerischen Schriftstellerschicksals, ja als Beispiel eines in seinem Scheitern für die letzten Jahrzehnte und bis heute für die schweizerische Situation typischen Emanzipationsversuches». Auch Albert Ehrismann ist ein «exemplarischer Fall eines schweizerischen Schriftstellerschicksals»; auch Ehrismanns Werk spiegelt den Versuch eines Autors wider, sich zu emanzipieren.

Gewiß, Ehrismann ist verschwiegener, diskreter und «gezügelter» als der fast exhibitionistische Morgenthaller. Ja, man hat ihn noch und noch als einen Heile-Welt-Poeten zu interpretieren versucht. In der Tat scheint in seinen früheren Versen diese Welt «noch in Ordnung» zu sein. Der aufmerksame Leser aber wird auch in den «unschuldigsten», in den weihnächtlichen



sten Versen dieses Autors einen heillosen und beunruhigenden Grundtenor nicht übersehen und überhören. In seinen neuen Gedichten nun tritt dieser heillose Grundtenor offen zutage. So meditiert Ehrismann im Gedicht «Unaufhaltsamer Niedergang» über sein «freies» Schriftstellerleben: «Lohnt's überhaupt? / Bin sechzig schon gewesen. / Man wird in tausend Jahren, wenn's noch Bücher gibt, / vielleicht von uns und unsern Nöten lesen.»

Der Naturlyriker Ehrismann ist zum unbestechlichen Betrachter weltpolitischer Ereignisse geworden. Seine Unruhe angesichts des vietnamesischen Grauens mündet stets wieder in herbe Resignation:

*Der liebe Gott geht durch den Wald.
Da brennen alle Bäume bald.
Wo sollen Specht und Hähler wohnen,
lieber Gott von den Kanonen?*

*Sie segnen Krieg mit deinem Wort.
Die Erde ist ein toter Ort.
Brauchst unsere Kinder nicht mehr schonen,
lieber Gott von den Kanonen.*

Ehrismanns politische Gedichte sind keine zornigen Gedichte. Seine Verse zum Thema «Vietnam» sind keine «parteiischen» Verse; sie geben vielmehr die Stimmung wieder, die den völlig machtlosen und resignierten Mitleidenden beherrscht. Ehrismann schleudert nicht mit Bannflüchen um sich. Seine politischen Gedichte sind Zeugnisse für die Hilflosigkeit und Verlorenheit des menschlich engagierten Außenstehenden dem Faktum Krieg gegenüber. Die nackte Traurigkeit, die von diesen Gedichten ausgeht, bemächtigt sich des «offenen» Lesers.

Nun, Albert Ehrismanns neues Buch besteht nicht nur aus politisch engagierten, aus «öffentlichen» Gedichten. Ich wiederhole aber, daß auch die Naturgedichte in Ehrismanns lyrischer *Chronik* von einem unheilvollen Spannungselement gekennzeichnet sind. Das Wissen um die die Natur und den Menschen bedrohenden Gefahren bestimmt auch die zartesten Verse dieses Dichters. Unter dem Titel «Weshalb die Vögel singen» notiert er:

*Weil sie Nester bauen
in den hohen Wipfeln,
sich nicht fürchten vor der Nacht,
dem Wind.
Weil sie niemals wissen,
daß schon Luntten brennen
und die Menschen nicht
wie Fisch und Vogel sind.*

*Daß wohl Wurm und Käfer
sie vor Hunger schützen —
brutzeln Reh und Lämmer
denn den Frömmsten fern?
Weil sie Meer und Erde
nicht zu Tod vergiften,
deshalb singen heute noch
die Vögel gern.*

Der Krieg, das bestehende und drohende Unheil ist zu einem «Perpetuum mobile» geworden. Statt Regen und Schneeflocken fallen Bomben, Granaten, Gas und Schrapnell aus dem Himmel. Albert Ehrismanns Welt ist längst keine «heile» Welt mehr. Und wenn man heute in seinen früheren Gedichtbüchern liest, wird man feststellen, daß Ehrismann nie in einer «heilen» Welt lebte. Die Luntten brennen. Seine schönen Natur- und auch seine Weihnachtsgedichte sind nichts anderes als verzweifelte Beschwörungsformeln gegen unablässig hereinbrechendes Unglück — Beschwörungsformeln gegen ein Leben «mit der Bombe», «mit der absterbenden Erde», «mit der vergifteten Luft», «mit dem Hunger», «mit der gepeinigten Freiheit», «mit dem Tod».

Dieter Fringeli

Die Gedichte
des Pessimisten und Moralisten
Albert Ehrismann
Eine Chronik



Nebelspalter-Verlag Rorschach

Erhältlich
in allen Buch-
handlungen
64 Seiten
Fr. 9.80